



Evangelische  
Diakoniewesterschaft  
Herrenberg-Korntal

# Diakonie in unserer Zeit

Herrenberger Beiträge

2015

Heft 2 | 2015



Diakonie und Wirtschaftlichkeit

Advent – worauf warten wir?

Jahresfest und Jubiläen

# INHALT

## IMPRESSUM

Herausgeberin:  
 Evang. Diakonieschwesternschaft  
 Herrenberg-Korntal e.V.  
 Hildrizhauser Straße 29  
 71083 Herrenberg  
 Telefon 07032 206-0  
 E-Mail [info@evdiak.de](mailto:info@evdiak.de)

Bankverbindung:  
 Kreissparkasse Herrenberg  
 Konto 1002069 · BLZ 603 501 30  
 IBAN: DE05 6035 0130 0001 0020 69  
 BIC: BBKRDE6BXXX

Volksbank Herrenberg-Nagold-Rottenburg  
 Konto 278009 · BLZ 81260391310.  
 IBAN DE28 6039 1310 0000 2780 09  
 BIC GENODES1VBH

Redaktion: Dr. Andreas Löw,  
 Ulrike Nuding, Sr. Sigrid Bühnemann  
 Fotos: deutsch-englischer Zionsfriedhof  
 in Jerusalem, Dr. Rainer Uhlmann,  
 Gschwend-Horlachen

Nacht der Engel, Weihnachten  
 Beate Heinen, Photorechte: © ars liturgica  
 Buch- und Kunstverlag Maria Laach

Ansicht Gültstein:  
 Silke Schnaithmann,  
 Herrenberg-Gültstein

Restliche Bilder:  
 EDHK, Martin Stollberg

Gestaltung: KRAEMERteam, Esslingen  
 Druck: Grafische Werkstätte der  
 BruderhausDiakonie, Reutlingen  
 Gedruckt auf 100% Recyclingpapier  
 Herrenberg, im November 2015

Advent - worauf warten wir? <i>Dr. Hartmut Fritz</i>	4
Diakonie und Wirtschaftlichkeit <i>Robert Bachert und Dr. Andreas Löw</i>	8
Jubiläen und Jahresfest <i>Ulrike Nuding</i>	14
Neues Restaurant und IT-Schulungsraum im Tagungshotel am Schlossberg <i>Sabine Speidel und Ulrike Nuding</i>	17
Spenden	18
Neues Pflegeheim in Gültstein <i>Br. Andreas Schmiedel</i>	21
Anzeigen	20, 22
Adressen und Arbeitsfelder	23
Veranstaltungen	24



Pfarrer  
Dr. Andreas Löw

„Sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“ heißt es in der Weihnachtsgeschichte des Lukas (2,7). Bisher hatte ich immer meine Zweifel, ob es denn wirklich in Bethlehem keinen anderen Raum als den Stall für das Christuskind gegeben hätte. Hätte man nicht doch noch ein wenig zusammenrücken können? War nicht auch menschliche Hartherzigkeit der Grund dafür, dass Marias erstes Kind, der Sohn Gottes in einem Stall in einem Futtertrog die ersten Nächte seines Lebens zubringen musste? Seit in unserem Land über Transitzone an der Landesgrenze nachgedacht wird, seitdem steigt mein Respekt für den Herbergswirt täglich. Er hat eine das Leben der Mutter bewahrende und das Leben des Säuglings ermöglichende Lösung auf seinem Grundstück gefunden. Aber, so meine weiteren Fragen: Hätte Gott nicht auch ein Jahr vor der Volkszählung oder ein Jahr nach diesem ganzen Rummel zur Welt kommen können? Warum sagt Paulus, dass Gott seinen Sohn sandte „als die Zeit erfüllt war“? (Galater 4,4) Ist die Zeit erfüllt, wenn die „Menschen in der Finsternis und im Schatten des Todes sitzen“ (Lukas 1,79)? Die Adventsmeditation von Dekan a.D. Dr. Hartmut Fritz nimmt uns hinein in die Zeit des Wartens, in

die Zeit der Spurensuche nach Zeichen des Advents, nach Zeichen der Ankunft Gottes in unserer Welt (S. 4-7).

Für die Diakonie ist die gegenwärtige Zeit (wieder einmal) eine besonders herausfordernde Zeit. Wieder gilt es sich unter neuen Rahmenbedingungen darüber klarzuwerden, wie Gottes unbegrenzte Liebe mit begrenzten Ressourcen in Wort und Tat bezeugt werden kann. Wie sich die Herausforderungen für eine Schwesternschaft darstellen, die verstärkt im Bereich der Altenhilfe tätig ist, davon handelt der Artikel vom Finanzvorstand des Diakonischen Werkes Württemberg, Roland Bachert und mir (S. 8-13).

In Wort und Bild finden Sie auf S. 14-17 von Pfarrerin Ulrike Nuding dargestellt, wie wir als Schwesternschaft das 102. Jahresfest gefeiert und wie wir uns auf der vorausgehenden Rüstzeit der Jubilarinnen und Jubilare und mit dem Diakoniekurs darauf vorbereitet haben. Dass sich die Altenhilfe in der Schwesternschaft immer dynamischer entwickelt, wird in dem Artikel von Verwaltungsdirektor Br. Andreas Schmiedel deutlich, der über die Entwicklung des neusten Projekts der Schwesternschaft, dem Pflegeheim in Gültstein, berichtet (S. 21).

Über die neusten Entwicklungen im Tagungshotel, das neu eingeweihte Restaurant und den neu gebauten PC-Schulungsraum berichten schließlich Hoteldirektorin Sabine Speidel und Pfarrerin Ulrike Nuding (S. 17).

Übrigens: In unserem Hotel am Schlossberg haben wir (fast) immer noch ein Zimmer frei. Auf jeden Fall gibt es bei der Weihnachtsgästezeit noch freie Plätze!

Ihren diakonischen Auftrag ohne Ihre Spenden nicht so erfüllen, wie sie es gegenwärtig tut. Auf S. 18-19 geben wir Auskunft darüber, wie viel Geld uns anvertraut wurde und was wir damit getan haben. Und wir werben darum, dass Sie uns und unseren diakonischen Auftrag auch weiterhin unterstützen. Bleiben Sie uns verbunden!

Eine frohe und gesegnete Advents- und Weihnachtszeit

wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer Dr. Andreas Löw

## Advent – worauf warten wir?



*Dekan a.D. Dr. Hartmut Fritz  
Verwaltungsratsvorsitzender  
der Schwabensynode*

Advent! Unsere Gedanken verwandeln sich, unsere Gefühle werden von Wärme begleitet. Ein einziges, das erste Licht haben wir vielleicht schon angezündet am Adventskranz. Hat sich damit schon etwas verändert oder ist es der Vorschein und die Erwartung einer Veränderung, nach der wir uns sehnen? Hat es Sinn, danach zu fragen, oder sind das nur kleine sehnsüchtige, kaum eingestandene Gefühle von uns Erwachsenen und große Träume unserer Kinder? Ist das alles mehr als bloß ein Gemisch aus Kalender und Schokolade (flüssiger und überflüssiger), öffentlichem Weihnachtsmarkt und häuslicher Feierlichkeit? Worauf warten wir? Die Frage mag etwas unvermittelt kommen, aber genau so ist sie auch gemeint. Worauf warten wir? Oder gibt es jemanden, der oder die auf niemand wartet, auf nichts wartet, nichts mehr erwartet?

Vielleicht erinnern wir uns in diesen Tagen an die Adventszeit unserer Jugend; vielleicht sind es auch nur die Träume dieser Zeit. Für manche unter uns hat sie einmal zu den schönsten Zeiten des Jahres gehört. An die Winterabende denken wir, an geheimnisvolle Vorbereitungen, an den Adventskranz, der von dem großen Diakoniker Johann Hinrich Wichern „erfunden“ worden

ist. Wir denken an das erste Licht dort, an den Kalender am Fenster. Und mancher verliert den Geschmack jener Tage sein Leben lang nicht mehr ganz. Wohl ihr und wohl ihm!

Was hat diese Zeit so schön gemacht? Die Fähigkeit der unbefangenen Freude, die Lust vielleicht schon am ersten Schnee, der Geruch von Backen und Tannengrün?

Auch wenn man ganz nüchtern rechnet, ist damit der Glanz jener Wochen nicht erklärt. Das Warten hat sie schön gemacht, diese Tage. Jene Spannung zwischen Nicht-Haben und Haben-werden (P. Tillich). Der Überschuss an Freude über etwas, was man nicht oder noch nicht mit Händen greifen kann und das doch schon seine Wirkung tut und seine Wirkung hat. Denn das Warten hat schon die Freude der Erfüllung bei sich.

Worauf warten wir? Man kann ein Menschenleben auch daran erkennen, ob da noch ein Warten ist oder nicht; man kann eine Liebe daran erkennen, man kann eine Beziehung daran prüfen, und man kann seine eigenen Jahre daran messen. Manchmal ist zu spüren, wie ein Gesicht hart wird, von einem Jahr zum andern. Es ist das Jahr, in dem das Warten verloren geht. Und manchmal ist zu spüren, wie ein Mensch alt

wird, fast möchte man sagen, von einem Tag zum andern. Es ist der Tag, an dem er das Warten aufgibt. Albert Schweitzer, der Urwald-Doktor in Lambarene, sagte einmal: „Du bist so jung wie Deine Zuversicht, so alt wie Deine Zweifel, so jung wie Deine Hoffnung, so alt wie Deine Verzagtheit.“

Niemand möchte gern alt aussehen, deshalb treibt uns manchmal die Sehnsucht nach verlässlicher Zuversicht, Sehnsucht nach einer neuen Art von „GmbH“, nach einer „Gesellschaft mit begründeter Hoffnung“. Verlässliche Zuversicht und begründete Hoffnung ersehnen, erbitten und erkämpfen wir auch für die Flüchtlinge, die ihre Heimat zurückgelassen haben, weil sie dort um ihr Leben bangen müssen und keine Perspektive haben. Worauf warten sie? Können wir ihnen etwas vermitteln, weitergeben davon, wenn wir an Weihnachten das Fest der Liebe feiern, wenn Gott in eine Familie hineingeboren wird, die auf ihrer Reise nur in einem Stall unterkommt und schließlich selber aus dem eigenen Land, aus der eigenen Heimat fliehen muss?

Worauf warten wir? Kinder warten auf den Nikolaus, Kinder warten auf das Christkind, warten auf Geschenke und

auch auf so etwas wie eine heile Welt, die es ja in Wirklichkeit so gar nicht gibt. Ist diese „heile“ Welt nur eine Scheinwelt, von der wir uns täuschen lassen? Ich meine mich zu erinnern, dass ich als Kind an einem Heiligen Abend einmal zutiefst enttäuscht war, weil es mich beunruhigt hat: Soll es das schon gewesen sein? – obwohl der Gabentisch so reichlich gedeckt und bestückt war mit allerlei überraschenden und erfreulichen Geschenken.

### **Warten in Zuversicht**

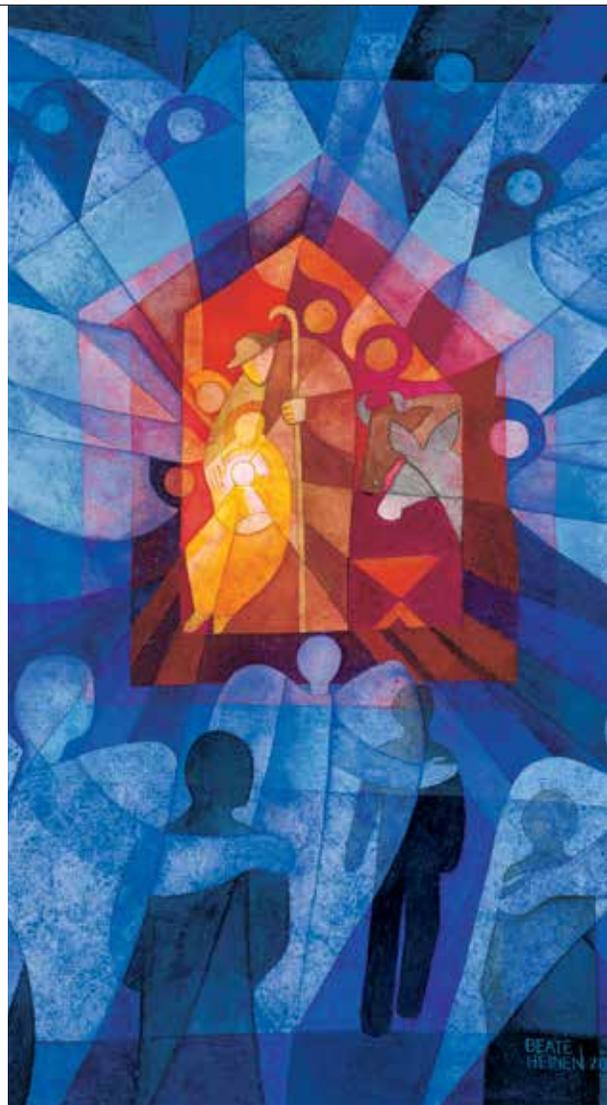
Ich glaube, in unseren Gedanken und Erinnerungen an die Kindheitstage schwingt noch etwas anderes mit, nämlich die unerschütterliche Zuversicht, nicht dass wir die „heile“ Welt selber und aus eigener Kraft herstellen könnten, sondern die Zuversicht, dass wir in einer immer noch verbesserlichen Welt leben. Es schwingt so etwas mit wie die unerschütterliche Zuversicht, dass unsere Welt, wenn sie bleiben soll, nicht so bleiben kann, wie sie ist.

Vielleicht dienen diese Tage des Advent (wie alle Jahre wieder) doch auch dazu, dass wir uns auf das Warten besinnen wie auf ein Geheimnis unseres Lebens, das wir nicht ohne Schaden außer Acht lassen.

Ein adventliches Wort aus dem

Alten Testament sagt es so: „Tröstet, tröstet! spricht euer Gott.“ (Jesaja 40,1) Wenn Gott kommt, dann sollen Berg und Tal zueinander finden, also die inneren Widersprüche und die äußeren Gegensätze ausgeglichen werden, unter denen wir leiden und durch die diese Welt, immer noch und immer wieder, aus vielen Wunden blutet.

„Tröstet, tröstet mein Volk!“ Die ganze Botschaft des zweiten Jesaja kann man als Trostbotschaft begreifen, und im Vorgriff auf das zweite Testament lernen wir hier schon den „Gott allen Trostes“ (2. Korinther 1,3) kennen. Die Bibel kennt auch das vergebliche Warten auf Trost, den Zweifel an der Trost-Mächtigkeit Gottes; selbst ein König der Juden, Hiskia, wird davon in seinem persönlichen Schicksal nicht ausgespart: „Siehe, um Trost war mir sehr bange“ (Jesaja 38,17). Das Warten auf den „Trost Israels“ (Lukas 2,25) findet dann seine endgültige Erfüllung, als der greise Simeon im Tempel von Jerusalem das in Bethlehem geborene Jesus-Kind auf den Armen hält. Etwas ganz Neues, noch nicht Dagewesenes schafft sich hier Bahn, etwas bisher Ungehörtes und Unerhörtes wird hier im „Stimmengewirr“ der Botschaften laut.



*Beate Heinen,  
Heilige Nacht*

„Tröstet, tröstet!“ Klar ist, dass es sich bei diesem Trostamt nicht um billige Vertröstung, nicht um ein „Wegtrösten“ (D. Sölle) handeln kann. Trösten, das heißt in Jesaja 40 „freundlich reden“, und das wieder bedeutet eine von Herzen kommende und eine zu Herzen gehende Rede, eine ausgestreckte Hand.



Es geht nicht um einen Trostpreis, schon gar nicht um ein Trostpflaster. Trösten hat nichts mit Überspielen oder Verdrängen der wirklichen Situation zu tun, so als ob man sich oder andere zur Freude und zum Jubel zwingen könnte, obwohl alles (zumindest manches) zum Heulen ist (Psalm 137,3). Wer tröstet, der übt sich in der Solidarität mit dem, der getröstet werden soll. „Wer nie gelitten hat, weiß auch nicht, wie man tröstet“, sagte einmal Dag Hammarskjöld (1905–1961), der schwedische Politiker und ehemalige UN-Generalsekretär. Wie einen seine Mutter tröstet – so tröstet Gott (Jesaja 66,13). Wie tröstet eine Mutter? „Alles wird gut, es ist schon wieder gut“, sagt sie. Der eingeklemmte Finger tut zwar noch weh, aber da ist jemand, der oder die Bescheid weiß. Da kommt's weniger auf Worte an, sondern mehr auf das Dasein, ganz in der Nähe, mehr auf das Vertrauen, spürbar wie ein stummer Händedruck, der sagt: Ich verstehe dich, ich lasse dich nicht allein; aber ich kann und will mich nicht in deinen Schmerz einmischen.

### Warten auf adventliche Zeichen

Worauf warten wir? Wir warten auf den „Trost der ganzen Welt“, so singen wir's im Adventslied (EG 7,4). Wir warten auf adventliche Zeichen, dass Gott im Kommen ist, auch wenn unser Leben gezeichnet ist von Werden und Vergehen, von Hoffnungen und Enttäuschungen. Wir warten wenigstens auf Zeichen, auf adventliche Zeichen einer veränderten, der verbesserlichen Welt.

Drei solcher adventlichen Zeichen will ich kurz nennen, aus der Vergangenheit und aus der Gegenwart:

**1.** Friedrich Spee, der Dichter des Liedes „O Heiland, reiß die Himmel auf“ (EG 7) hat es fertig gebracht, in dunkler, mittelalterlicher Zeit sich gegen den Hexenwahn seiner Zeit zu wenden und den Hexen-Prozessen und -Verbrennungen in mittelalterlicher Zeit Einhalt zu gebieten – um der Menschlichkeit willen, weil Gott als Mensch zum Menschen kommen will und so sich der Himmel öffnet, damit ein Stück Himmel auf die Erde kommt: „O Heiland, reiß die Himmel auf!“

**2.** Ein zweites adventliches Zeichen: Im Konzert und über den Bildschirm habe ich immer wieder Daniel Barenboim, den berühmten Pianisten und Dirigenten, erlebt. Ich bin berührt, begeistert davon, dass und wie er es fertig gebracht hat, ein Orchester zu gründen, in

dem junge Israelis mit jungen Leuten aus der arabischen Welt zusammen musizieren.

Sie geben so ein deutliches Zeichen dafür, dass scheinbar unüberbrückbare Gegensätze zueinander finden, dass Menschen unterschiedlicher nationaler Herkunft aufeinander hören können und dass so eine gemeinsame Melodie entsteht, ein gemeinsamer Klang. So kommen Berg und Tal zusammen, ohne dass alles gleich und eben, geschweige denn platt gemacht wird, ohne dass die Gegensätze künstlich „harmonisiert“ und überspielt werden – aber sie werden überbrückt. Auch hier: Adventliche Zeichen – auch wenn sie konterkariert werden durch die absurde Siedlungspolitik der israelischen Regierung.

**3.** Ein drittes Zeichen: Auch in diesem Jahr startet Brot für die Welt wieder eine neue Aktion, es ist bereits die 57ste. So lange besteht bereits das Hilfswerk der Diakonie, der evangelischen Kirchen und Freikirchen.

In diesem Jahr steht die Sammel- und Spenden-Aktion unter dem Leitwort: „Satt ist nicht genug“. Brot für die Welt unterstützt und fördert die Erreichung der Ziele, die sich die Weltgemeinschaft auf dem UN-Gipfel im September dieses Jahres vorgenommen hat und für das Jahr 2030 ansteuert. Brot für die Welt kämpft auch gegen Hunger und Mangelernährung.

nahrung und richtet dabei den Fokus auf die armen Länder in Süd- und Mittelamerika.

Dort werden Kleinbauern unterstützt, dass sie ihr Land behalten und bewirtschaften können und so selber für ihren Lebensunterhalt sorgen können, für Ernährung und Kleidung, für Bildung und Gesundheit, dass sie einen fairen Preis für ihre Arbeit erhalten.

Denn diese Kleinbauern werden bedroht von den globalen Weltkonzernen, die in großem Stil und profitabel dieses Land teilweise aufkaufen, um es dann mit modernen landwirtschaftlichen Geräten zu bewirtschaften.

Aber so wird den Bauern vor Ort die Lebensgrundlage entzogen; es wird ihnen buchstäblich der Boden unter den Füßen weggezogen. Womöglich sollen dort, ganz ähnlich wie bei uns, Pflanzen angebaut werden, die nicht der Ernährung dienen, sondern die zu sogenanntem Bio-Spirit umgewandelt und gewinnbringend verkauft werden. Heraus kommen dann volle Tanks hierzulande und leere Teller dort...

### **Warten auf das Kind in der Krippe**

Worauf warten wir, die wir manchmal richtige Verpackungskünstler sind?

Ich denke, unter der Verpackung, in die wir unsere ad-

ventlichen Gefühle, Erinnerungen und Sehnsüchte, unsere weihnachtlichen Hoffnungen und Geschenke einwickeln, steckt das Zutrauen zu den Verheißungen Gottes, dass er diese Welt nicht sich selbst überlässt, nicht ihrer eigenen Dynamik, auch nicht ihren angeblichen Selbstheilungskräften, sondern dass er selbst in dem kleinen Kind in der Krippe von Bethlehem Zeichen gesetzt hat und Maßstäbe setzt, nach denen diese Welt zum Besseren verändert werden kann.

Denn dieses Kind ist die unvergleichliche Auszeichnung Gottes für unsere Welt. Kennzeichen ist es dafür, dass die ohnmächtige Macht der Liebe gegen allen Augenschein stärker ist als die mächtige Ohnmacht der Gewalt.

Gütezeichen ist es, wie gut es Gott mit uns meint. Wegzeichen will es setzen, damit wir uns besser zurechtfinden im Labyrinth dieser Welt. Wahrzeichen ist es, das zeigt, was recht und unrecht, gut und böse ist. Lebenszeichen will es geben für wirklich gelebtes Leben.

Und alles in allem:

Dieses Kind ist ein einmaliges Liebeszeichen Gottes. In ihm hat Gottes Liebe buchstäblich Hand und Fuß gewonnen und bekommen. Worauf warten wir? Was erwartet Gott? Seine



*Zionsfriedhof  
in Jerusalem*

zeichensetzende Liebe will und braucht uns Menschen; er will uns zu glaubwürdigen Botschaftern seines adventlichen und weihnachtlichen Kommens machen – und das kann ja auch schon im Kleinen und in kleinen Schritten geschehen. Ich wünsche Ihnen und uns allen, dass Sie, dass wir auch in dieser Adventszeit, im Drunter und Drüber unseres Alltags, solche adventlichen Zeichen entdecken und ihnen folgen und so ein Stück von der Freundlichkeit Gottes verbreiten.

Es ist gut, so zu warten. Es tut auch anderen gut, wenn wir so warten. Gott gebe es, dass wir es wieder lernen, vielleicht wieder ganz neu und ganz anders in diesen Tagen.

Dr. Hartmut Fritz

## Diakonie zwischen unbegrenzter Liebe, begrenzten Geldern und hohem fachlichen und persönlichen Engagement



Robert Bachert  
Finanzvorstand des  
Diakonischen Werks in  
Württemberg



Dr. Andreas Löw  
Leitender Pfarrer der  
Evang. Diakonieschwesterschaft

Der aus der griechischen Sprache entlehnte Begriff „Diakonie“ ist im Deutschen auf eine ganz bestimmte Weise geprägt. Es bedeutet christlich motiviertes soziales Handeln. Diese Bedeutung wurzelt in der christlichen Begründung von Diakonie, von der es im Leitbild der Diakonie Württemberg von 2009 heißt: „Diakonie gründet in der helfenden und heilenden Zuwendung Gottes.“ Und weiter: „Die biblische Botschaft ist Auftrag und Ermutigung der Diakonie.“

Diakonisches Handeln war schon in neutestamentlicher Zeit sowohl helfende Zuwendung von Einzelnen zu Einzelnen (vgl. das Doppelgebot der Liebe Markus 12,28-34) als auch gemeinsam und zentral koordinierter Hilfe (vgl. die Kollekte für die Urgemeinde in Jerusalem 2. Korinther 8,1-6; 9,1.12.13).

Im Laufe der Kirchengeschichte, insbesondere im Zuge der sogenannten konstantinischen Wende, in der das Christentum im Jahr 380 n. Chr. zur Staatsreligion erhoben wurde, entwickelte sich das christlich motivierte Handeln mehr und mehr zu einer Diakonie, die allen Menschen zugute kommen soll und so den Staat bei seinen konkreten präventiven und kurativen sozialen Aufgaben unterstützt. Auf der Grundlage des christlichen Menschenbil-

des werden in der Diakonie also alle hilfebedürftigen Menschen auch im Auftrag des Staates betreut und unterstützt. Darüber hinaus setzt sich die Diakonie dafür ein, dass das vielfach ausdifferenzierte und teilweise hochprofessionalisierte diakonische Handeln nicht nur freiwillige soziale Hilfe ist, sondern dass – wie schon im Alten Testament angelegt – Bedürftige einen Rechtsanspruch und deswegen anzuerkennende Ansprüche haben. Mit all dem erfüllt die Diakonie ihren kirchlichen Auftrag und erbringt im Rahmen ihrer sozialstaatlichen Einbindung eigenständige soziale Dienstleistungen.

Die Finanzierung dieser diakonischen Arbeit ist inzwischen hochkomplex und wird zunehmend schwieriger. In der Diakonie muss heutzutage eine effiziente und qualifizierte Steuerung der Ressourcen zusammengebracht werden mit einer durch das Evangelium geprägten helfenden Zuwendung. Es gilt, die verschwenderische Liebe Gottes, die jedem Menschen zu Gute kommt und unbegrenzt ist, die begrenzten Gelder, die effizient und professionell akquiriert und verwendet werden müssen und die liebevolle, tatkräftige und fachlich kompetente Hilfsleistung als eine Einheit zu sehen. Mit anderen Worten: Christlichkeit, Wirtschaftlich-

keit und Fachlichkeit müssen zusammengebracht werden.

Im folgenden Artikel wird versucht, das im Alltag von diakonischen Einrichtungen permanent stattfindende Zusammenspiel der christlich motivierten Hilfeleistung und deren ökonomischen Bedingungen auszu-leuchten, indem folgenden Fragen nachgegangen wird:

- In welchem Ausmaß geschieht Diakonie in Württemberg?
- Wie haben sich die finanziellen Rahmenbedingungen in den letzten Jahrzehnten entwickelt?
- Wie kann die Finanzierung gegenwärtig theoretisch und konkret beschrieben werden?
- Welchen Herausforderungen unterliegen die Leitung und die Aufsichtsgremien?

### Diakonie in Württemberg

Die Diakonie in Württemberg ist ein Dachverband für über 2.000 Einrichtungen und Dienste. Ihre Mitarbeitenden und die ehrenamtlichen Kräfte betreuen mit einer hohen Fachlichkeit und nach anerkannten Qualitätsstandards über 275.000 Menschen in Beratungsstellen oder Einrichtungen. Es sind Kinder, Jugendliche und Familien, pflegebedürftige und alte Menschen, Menschen mit Behinderungen, Arbeitslose, Wohnungslose, Überschuldete und andere wie beispielsweise Suchtkranke, Migranten und

## Das sozialrechtliche Dreiecksverhältnis am Beispiel einer stationären Altenhilfeeinrichtung



(Quelle: vgl. Kohlhoff 2002: S. 19)

Flüchtlinge sowie Mädchen und Frauen in Not. Jeden Tag erreicht die württembergische Diakonie über 100.000 Menschen. Darüber hinaus ist das Diakonische Werk Württemberg (DWW) Landesstelle der Internationalen Diakonie, Brot für die Welt, Diakonie Katastrophenhilfe und Hoffnung für Osteuropa.

Die Angebote der Diakonie werden überwiegend finanziert durch Leistungsentgelte, Pflegesätze, öffentliche und private Mittel, Zuschüsse sowie Kirchensteuermittel. Ferner benötigt die Diakonie Spendengelder für Angebote, die sonst nicht finanziert werden können. Die Diakonie in Württemberg ist mit rund 45.000 hauptamtlich Beschäftigten und 35.000 Ehrenamtlichen einer der ganz großen Arbeitgeber und damit ein entsprechender Wirtschaftsfaktor im Land.

Der Umsatz der Diakonie in Baden-Württemberg liegt laut einer Statistik aus dem Jahr 2010 bei 4 Mrd. Euro.

### Die Entwicklung der Diakonie seit den 1960er Jahren bis heute

Bis zum Ende der 1960er Jahre investierte überwiegend der Wohlfahrtsstaat im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips in soziale Leistungen.

Eine einfache Darstellung dieses Sachverhalts wird in dem sogenannten „Sozialrechtlichen Dreiecksverhältnis“ dargestellt. In diesem Dreieck erhalten soziale Einrichtungen und Dienste (Leistungserbringer, grün) dafür Entgelte, dass sie Leistungen anbieten und durchführen.

Als Beispiel eines Leistungserbringers wurde ein Pflegeheim gewählt. Der Bewohner des Pflegeheims wird als Leistungsempfänger bezeichnet (gelb). Er erhält Leistungen (Unterkunft, Verpflegung, Pflege) vom Leistungserbringer (grün), die über unterschiedliche Geldgeber finanziert werden. Die Übernahme der Kosten geschieht teilweise durch den Bewohner selbst (Eigenanteil) und teilweise durch den sogenannten

Leistungsträger (blau). Im Falle der stationären Altenhilfe ist der Leistungsträger die Pflegeversicherung und eventuell zusätzlich das Sozialamt. Die Schwesternschaft als Träger des Pflegeheims schließt mit dem Bewohner des Pflegeheims einen privatrechtlichen Vertrag über die Leistungserbringung ab. Der Bewohner des Pflegeheims wiederum macht seinen Anspruch auf Pflegeleistungen auf Grund seines Bedarfs gegenüber der Pflegeversicherung geltend. Dieser Bedarf ist im Sozialgesetzbuch XI (SGB XI) beschrieben, in entsprechende Pflegestufen zusammengefasst und mit entsprechenden Entgelten hinterlegt. Um Anspruch auf diese Leistungen zu haben, muss der Leistungserbringer einen Versorgungsvertrag über die Vergütung mit dem Leistungsträger abschließen.

Bis Anfang der 90er Jahre galt im altvertrauten Sozialstaat das „Selbstkostendeckungsprinzip“, das besagt, dass z.B. die Selbstkosten eines Kran-



kenhauses durch die von den Krankenkassen zu zahlenden Pflegesätze und durch die Investitionskostenfinanzierung der öffentlichen Hand vollständig gedeckt werden mussten. Mit Inkrafttreten des Gesundheitsstrukturgesetzes am 1. Januar 1993 wurde das Selbstkostendeckungsprinzip abgeschafft, mit dem Ziel, auch im sozialwirtschaftlichen Sektor Marktelemente zur Geltung zu bringen und Leistungen nach Marktpreisen zu bezahlen. Seither kann beobachtet werden, dass der Wohlfahrtsstaat ausgehend von dieser marktwirtschaftlichen Orientierung in Verbindung mit Wettbewerbsanreizen umgebaut wird. Als Folge dieser Entwicklung

kann festgestellt werden, dass die staatlichen Haushaltskonsolidierungen nicht nur zu Lasten der hilfsbedürftigen Menschen (Leistungsempfänger) gehen, sondern auch zu Lasten der diakonischen Einrichtungen (Leistungsbringer).

Der Umbau sozialer Dienste und Einrichtungen firmiert unter den Überschriften „Kommunalisierung“ und „Sozialraumorientierung“, „Ausschreibung sozialer Dienstleistungen“ und „Kostensteuerung“. Dabei geht es in erster Linie um Strategien der Budgetkontrolle im Rahmen einer öffentlichen Steuerungs- und Sparpolitik.

Bei der Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1995 hat z.B. die Pflegekasse 70 % der Pflegeheimkosten eines Bewohners gedeckt, 30 % musste er bzw seine Angehörigen selbst bezahlen. Gegenwärtig bezahlt die Pflegeversicherung nur noch ca. 30 % der Heimkosten. Für 70 % muss der Bewohner selbst aufkommen! Und dieser Anteil dürfte noch steigen, weil auf der einen Seite die staatlichen Auflagen durch die Landesheimbauverordnung, verschärfte Brandschutzauflagen oder die neue Landespersonalverordnung stetig steigen, auf der anderen Seite die öffentliche Hand die Förderung von Altenhilfeeinrichtungen nahezu ganz eingestellt hat.

Diese Umverteilung der Kosten führt zu einem immer höheren Kostendruck auf Seiten des Leistungserbringers, der gezwungen ist, die Kosten als Preise an die Heimbewohner

weiterzugeben und/oder, da ca. 80 % seiner Kosten Personalkosten sind, im Personalbereich Einsparungen vorzunehmen. Dies würde aber zu einer noch stärkeren Arbeitsverdichtung bei den Pflegekräften führen, die Arbeitszufriedenheit mindern, dadurch zumindest indirekt den Pflegefachkräftemangel befördern und letztlich zu einer fachlich niedrigeren Qualität der Pflege für die Bewohner führen.

Das Diakonische Werk versucht in diesem seit den 90er Jahren anhaltenden Umbau des Wohlfahrtsstaates mit den anderen Verbänden der Liga der freien Wohlfahrtspflege, die Prozesse zugunsten der Bewohner und der diakonischen Einrichtungen mitzugestalten und positive Verhandlungsspielräume auf kommunaler Ebene zu eröffnen. Denn die Umsetzung der vom Bund bzw. Land vorgegebenen wettbewerblichen Rahmenordnungen und der Umbau der institutionalisierten Beziehungen zwischen öffentlichen Kostenträgern und privaten Leistungserbringern obliegen im Wesentlichen der kommunalen Ebene. Die Kommunen verfügen über viel Ermessensspielraum im Umsetzungsprozess. All dies bedeutet für das Diakonische Werk und für die einzelnen diakonischen Träger eine große Herausforderung an das Management zur Sicherung der Finanzierung der diakonischen Arbeit.

## Diakonie als hybride Organisation

Beim Reflektieren der Veränderungen der diakonischen Arbeit in den letzten Jahrzehnten haben Diakoniewissenschaftler herausgearbeitet, dass diakonische Einrichtungen „auf unterschiedliche Weise Kennzeichen kombinieren, die normalerweise den einzelnen Sektoren des Staates, des Marktes oder der Gemeinschaft voneinander abgegrenzt zugeordnet werden“ (Eurich, Maaser, S. 245).

Diese Kombination und Bündelung der unterschiedlichen Kennzeichen wird mit dem aus dem griechischen entlehnten Begriff „hybrid“ bezeichnet. Um die einzelnen durchaus in Spannung stehenden Orientierungen, Steuerungslogiken und Ziele der Sektoren und deren Zusammenspiel in einer diakonischen Einrichtung zu beschreiben, wurde das Konzept der „hybriden Organisation“ entwickelt. Mit seiner Hilfe lassen sich analytisch die wesentlichen Entwicklungen bündeln und Anforderungen für diakonische Organisationen ableiten. Unter dem in diesem Artikel im Fokus stehenden Spannungsfeld der unbegrenzten Liebe Gottes, den begrenzten finanziellen Ressourcen und der tatkräftigen fachlich kompetenten Hilfsleistung gilt es sich zu vergegenwärtigen, dass „für viele gemeinnützige Organisationen... die Finanzierung ihrer Tätigkeit aus den Finanzquellen der unterschiedlichen Sektoren längst gegeben (ist). Einerseits werden öffentliche Mittel inzwischen

in vielen diakonischen Handlungsfeldern über staatlich gelenkte Ausschreibungen in einer Art Wettbewerb um den Zuschlag vergeben – es kommt also zu einer quasi-Marktfiananzierung.“ (Eurich, Maaser S. 246) Dabei werden entsprechende marktwirtschaftliche und staatliche Ziele (z.B. Wettbewerb, Wirtschaftlichkeit) und Steuerungsanforderungen an die diakonische Einrichtung (hauptamtliche Mitarbeitende im Bereich Finanzwesen und Controlling) kombiniert.

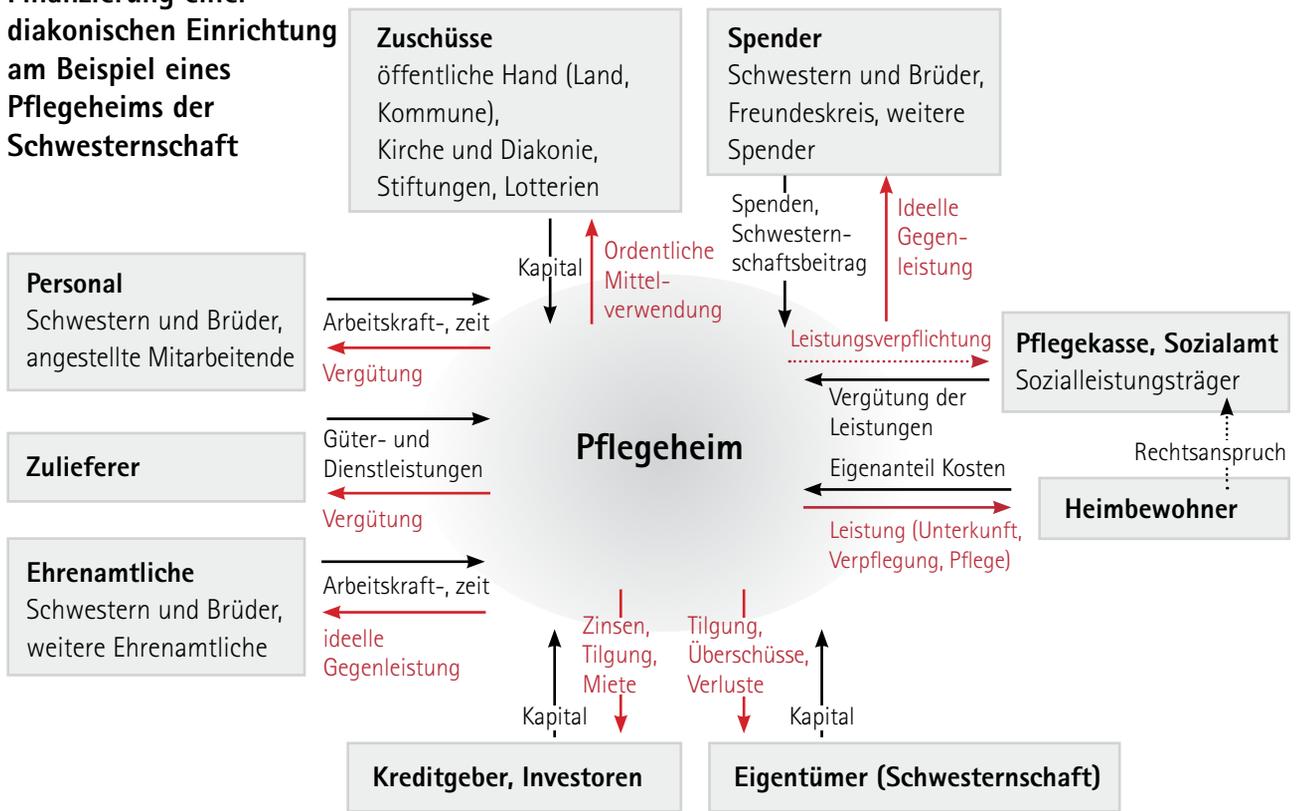
Andererseits erwartet die Gesellschaft von einer Schwesternschaft auch ein hohes Maß an spendenfinanzierter Arbeit und ehrenamtlicher Mitarbeit, nicht zuletzt in Leitung und Aufsicht. So arbeiten z.B. die Mitglieder des Schwestern- und Brüderrats als auch des Verwaltungsrats der Schwesternschaft auf rein ehrenamtlicher Basis.

Versucht man die komplexen Geld- und Leistungsströme, wie sie aktuell bei diakonischen Einrichtungen auftreten, zu erfassen, so ergibt sich am Beispiel eines Pflegeheims die auf der nächsten Seite abgebildete Darstellung.

Unternehmen der Diakonie treffen heute auf ein komplexes Umfeld bezüglich der Sicherstellung ihrer Finanzierung. Sie werden finanziert über Vergütungen (Pflegesätze und Eigenanteil der Bewohner), über Spenden, Zuschüsse von öffentlicher, kirchlicher und wohlthätiger Seite sowie Kapital von Banken, Investoren und Eigentümern, und sie bekom-



## Finanzierung einer diakonischen Einrichtung am Beispiel eines Pflegeheims der Schwesternschaft



men Unterstützung durch die Arbeitszeit und -leistung von Ehrenamtlichen. Es gibt unterschiedliche Finanzierungsträger in der Diakonie und nicht selten haben einzelne Organisation bis zu 50 unterschiedliche Geldgeber.

Dies erfordert von „hybriden Organisationen“, dass sie ihre vielfältigen Finanzressourcen steuern können, und es stellt hohe Anforderungen an Leitungskräfte und die Kontrollorgane.

### Herausforderungen für die Leitung und die Aufsichtsgremien

Die Leitung und das Management müssen die Orientierungen, Steuerungslogiken und Ziele der verschiedenen Sektoren, in denen sich die diakonische Einrichtung als hybride

Organisation befindet, kennen und ausbalancieren. Vor allem bei der Steuerung der Ressourcen und im Besonderen der „Finanzen“ kommt der Leitung eine große Verantwortung zu. Im Blick auf Altenhilfeeinrichtungen muss sie z.B. dafür sorgen, dass zu jedem Zeitpunkt die Liquidität, die Ausstattung an Zahlungsmitteln, gesichert ist. Mit diesen werden Gehälter der Mitarbeitenden und alle Kosten der Leistungen wie Unterkunft und Verpflegung der Betreuten gezahlt. Ist dies nicht sichergestellt, gerät der Bestand einer Einrichtung und damit die Erfüllung des diakonischen Auftrags in Gefahr. Durch Fort- und Weiterbildungsangebote für die zumeist ehrenamtlichen Mitglieder der Aufsichtsgremien fördert das DWW die Kompetenz dieser

Mitglieder, die die Leitung und das Management überwachen, begleiten und beraten. In Form von Fragen werden dabei u.a. die sieben Erfolgsfaktoren vermittelt, die für ein nachhaltig wirksames Finanzmanagement in der Diakonie zu beachten sind:

1. Wird Finanzmanagement institutionalisiert betrieben?
2. Liegt eine kurz-, mittel- und langfristige Finanzplanung vor?
3. Verfügt die Einrichtung über eine kurzfristige Liquiditätsplanung?
4. Werden Investitionen mittel- und langfristig geplant – sowohl im Hinblick auf das Investitionsvolumen und die Finanzierung als auch vor dem Hintergrund der Refinanzierbarkeit?

5. Existiert ein kennzahlenbasiertes Berichtswesen mit Finanz-, Personal- und Leistungsdaten?

6. Werden in der Organisation Abweichungsanalysen durchgeführt und bekommen die Verantwortlichen alle für sie relevanten Daten zur Steuerung ihrer Bereiche?

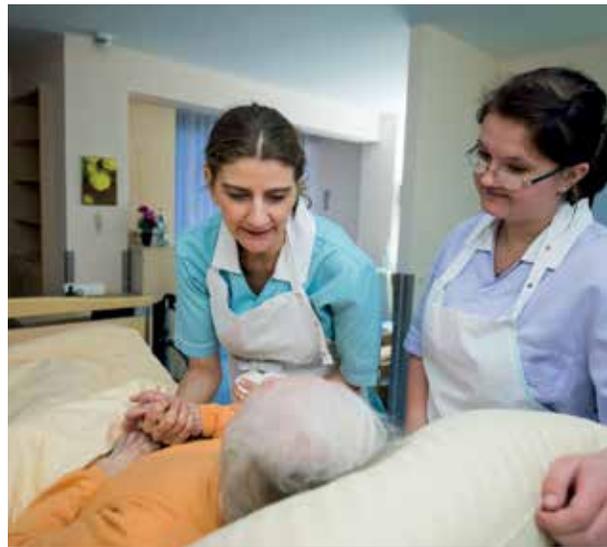
7. Werden Finanzmittel risikobewusst und nachhaltig bewirtschaftet". (Bachert, Peters, Speckert S. 73).

Über die Antworten auf die obigen Fragen kann jedes Aufsichtsgremium überprüfen, ob das Management den Anforderungen an Professionalität und Kompetenz gerecht wird oder nicht. Wird eine dieser Fragen mit Nein beantwortet wird, muss das Finanzmanagement optimiert werden.

### Fazit

Die Leitung und das Management in der Diakonie müssen sich des biblisch-kirchlichen Auftrags, der begrenzten (finanziellen) Ressourcen und des hohen fachlichen Anspruchs bewusst sein und den Mitarbeitenden weiter- und vorgeben. Sie haben die Orientierungen, Steuerungslogiken und Ziele der unterschiedlichen Sektoren des Marktes, des Staates und der Zivilgesellschaft wahrzunehmen und deren Spannungsverhältnisse untereinander zu vermitteln. In diesem Prozess gilt es, unter den gegenwärtigen kirchlichen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen Ziele für die jeweilige

diakonische Einrichtung festzulegen und umzusetzen sowie operativ die Steuerung der täglichen Prozesse diakonischer Einrichtungen zu leisten. Es geht also darum, dass sowohl grundsätzlich als auch tagtäglich die drei Dimensionen „Christlichkeit“, „Wirtschaftlichkeit“ und „Fachlichkeit“ unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Sektoren, in denen eine diakonische Einrichtung als hybride Organisation existiert, zusammengebracht werden. Allerdings stellt das wirtschaftliche Handeln nicht einen Selbstzweck der Diakonie dar, sondern dient ihr ausschließlich zur Erfüllung ihres Auftrags und ihrer Ziele, wie es im Leitbild des Diakonischen Werks heißt. Die Diakonie stellt – auch gegen andere Logiken und Ziele der einzelnen Sektoren – an erste Stelle den Menschen mit seinem Wert und investiert in die Würde des Menschen. Deshalb kann „die grundlegende Spannung zwischen christlicher Zuwendung zum Nächsten und betrieblicher Zeittaktung, zwischen verschwenderischer Liebe und effizientem Kostenmanagement ... nur dann angemessen bearbeitet werden, wenn in diese Vermittlungsarbeit als dritte Relation die fachliche Dimension einbezogen wird.“ (Eurich, Maaser S. 237) Bleibt die fachliche Dimension unberücksichtigt, wird der Pflegeheimbewohner in seiner Hilfs- und Pflegebedürftigkeit nicht richtig wahrgenommen. In diesem Sinne ist ein professionelles Management in



der Diakonie geprägt durch die Erfüllung des Propriums der Diakonie im Dreieck aus: Christlichkeit, Fachlichkeit und Wirtschaftlichkeit. Sie stehen nicht getrennt nebeneinander, sondern bedürfen und ergänzen sich gegenseitig!

Robert Bachert  
Dr. Andreas Löw

#### Literatur:

Robert Bachert, Andrea Schmidt, *Finanzierung von Sozialunternehmen: Theorie, Praxis, Anwendung*, Freiburg 2010

Robert Bachert, André Peters, Manfred Speckert, *Sozialmanagement für Aufsichtsorgane, Leitungen und Mitarbeitende*, Freiburg 2011

Diakonisches Werk Württemberg, *Zuerst der Mensch. Verbandsleitbild für das Diakonische Werk Württemberg*, Stuttgart 2009

Johannes Eurich, Wolfgang Maaser, *Diakonie in der Sozialökonomie. Studien zu Folgen der neuen Wohlfahrtspolitik*, Leipzig 2013

Kohlhoff, Ludger, *Finanzierung sozialer Einrichtungen und Dienste*, Augsburg 2002

## Jubiläen und Jahresfest Schwesternschaft – eine lebendige Gemeinschaft

Die Evangelische Diakonieschwernerschaft ist nicht nur eine altehrwürdige Institution, die in diesem Jahr ihren 102. Geburtstag feiern konnte, sondern eine lebendige Gemeinschaft, die Jung und Alt umfasst, verbunden durch das gemeinsamen Anliegen, diakonisch unterwegs zu sein in der Pflege. Wie lebendig diese

Gemeinschaft ist, ist im September im Mutterhaus wieder einmal besonders spürbar und erlebbar geworden. Denn in dieser Zeit fanden gleichzeitig die Jubiläumsrüstzeit und der Diakoniekurs für Auszubildende der Gesundheits- und Krankenpflege statt. Erfahrene Schwestern und ein Bruder, die zwischen 15 und 70 Jahre zur Schwesternschaft gehören, bereiteten sich auf ihr Jubiläum vor. Gleichzeitig machten junge Frauen und Männer, die bei der Schwesternschaft ihre Ausbildung beginnen, erste Schritte in die Schwesternschaft hinein.

sie dieses Jahr 1000.-€ für den Jakobusaltar fürs Martin-Stift in Gechingen und 5000.-€ für den Verein „Flüchtlinge und wir“ in Herrenberg gespendet.

### Gemeinschaft offen für junge Menschen

Die Jubiläumsgeschwister und die Auszubildenden, die am Diakoniekurs teilnahmen, hatten einen gemeinsamen Tag. Nach anfänglicher Skepsis und Vorbehalten auf beiden Seiten waren die Begegnungen sowohl für die erfahrenen Schwestern als auch für die jungen Menschen, die erste Gehversuche in die Schwesternschaft hinein wagten, ein großer Gewinn. „Als ich auf unserem Programm gelesen hatte *Gemeinsamer Tag mit dem Diakoniekurs*, konnte ich mir gar nicht vorstellen, was das werden sollte. Und jetzt waren die Begegnungen mit den jungen Leuten, ihre Fragen, ihre Motivation, Krankenpflege zu lernen wie ich, ein Höhepunkt unserer Zeit im Mutterhaus“, so blickte eine der Jubiläumsschwernern auf die Tage zurück. Neben einem gemeinsamen Bibelgespräch und einem Ausflug in das jüngste Pflegeheim der Schwesternschaft in Herrenberg-Kuppingen, gab es auch einen inhaltlichen Austausch zum Thema: *Krankenpflege – mein Beruf. Was fasziniert(e) mich?* In gemischten, kleinen Gruppen ging es da um die Grundfrage des diakonischen

### Gemeinschaft unter den Jubilaren

Eine Woche nehmen sich die Jubilarinnen und Jubilare Zeit füreinander. Durch die persönlichen Lebensberichte der Einzelnen und die vielfältigen Begegnungen entsteht eine große Tiefe und Intensität. Ergänzt durch Bibelgespräche, Singen, Andachten und gemeinsame Unternehmungen wird in diesen Tagen für die Gruppe der Jubilare die Glaubens-, Dienst- und Weggemeinschaft sehr lebendig. Diese lebendige Gemeinschaft bleibt aber nicht unter sich. Sie feiert am Sonntag dann mit der großen Familie der Schwesternschaft das Jahresfest und die persönlichen Jubiläen. Und die Jubilarinnen wirken auch diakonisch nach außen. So haben



Dienstes, darum, was zum Pflegeberuf motiviert und was im Pflegedienst dann trägt. An diesem gemeinsamen Tag ist wirklich etwas entstanden. Da wurde etwas spürbar von lebendiger Gemeinschaft, die sich auf weitere Begegnungen freut. „Da sind Herzen hin- und hergeflogen“, sagte Oberin Kopp am festlichen Nachmittag des Jahresfestes. Die jungen Leute waren am Ende des Diakoniekurses sehr beeindruckt davon, wie herzlich sie in die Schwesternschaft aufgenommen wurden und wie sie die tragende Gemeinschaft erlebt haben.



### Ehrungen der Jubilare als Wertschätzung und Ermutigung

Nach einem Festgottesdienst in der Stiftskirche, in dem Pfarrer Christoph Doll die Predigt hielt, wurden am festlichen Nachmittag in der Mutterhauskirche 23 Schwestern und ein Bruder für den 15- bis 70-jährigen Dienst in der Schwesternschaft ge-

*Der durch das Evangelium von Jesus Christus begründete Anspruch, den uns anvertrauten Menschen Gottes Liebe in Wort und Tat weiterzugeben – dieser Anspruch muss immer wieder durchdacht und durchbuchstabiert werden.*  
(Aus dem Jahresbericht von Dr. Andreas Löw).



Jubiläumsschwestern 2015 und elf neue Mitglieder der Schwesternschaft aus dem Diakoniekurs



ehrt. In der Ehrung kommen die Wertschätzung für den treuen Dienst der Geehrten zum Ausdruck und der große Dank für allen Einsatz. Gleichzeitig wird durch die unterschiedlichen Schwesternbiografien die Vielfaltigkeit des Dienstes in der Schwesternschaft und bunte Dienst- und Weggemeinschaft sichtbar. Für die ganze Schwesternfamilie samt ihren Gästen aus Nah und Fern ist dies zugleich eine Ermutigung, weiter diakonisch unterwegs zu sein. Beim Jahresfest wird die starke Gemeinschaft der Schwesternschaft in vielfältiger Weise lebendig: bei der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes, auf dem Weg von der Stiftskirche ins Mutterhaus, auf dem viele nicht nur ein Stück Weg miteinander gehen sondern einander an persönlichen Freuden und Sorgen teilhaben lassen, beim gemeinsamen Essen, bei einem kurzen Gespräch, in dem man sich für den nächsten Monat verabredet, beim Singen, Feiern, Zuhören und Staunen beim festlichen Nachmittag, und nicht zuletzt bei der gemeinsamen Abendmahlsfeier. So ist in dieser Septemberwoche in Herrenberg exemplarisch und konkret erlebbar geworden, was Schwesternschaft ist und sein will: eine lebendige Gemeinschaft, die vielfältig erlebbar ist und die sich weiterentwickelt, damit sie auch in Zukunft für viele Menschen, die diakonisch unterwegs sind, eine Glaubens-, Dienst- und Weggemeinschaft sein kann.



*Die drei Sphären: Zuspruch und Anspruch des Evangeliums, gesetzliche, gesellschaftliche Rahmenbedingungen und wirtschaftliche Herausforderungen sowie fachliche Kompetenz, sie dürfen in der Diakonie nie getrennt oder gegeneinander ausgespielt werden. (Aus dem Jahresbericht von Dr. Andreas Löw).*

Ulrike Nuding

**Den Jahresbericht**, den Pfarrer Dr. Löw beim 102. Jahresfest gehalten hat, können Sie auf unserer Homepage herunterladen oder im Schwesternschaftssekretariat bestellen:

Sekretariat Schwesternschaft,  
Hildrizhauser Str. 29,  
71101 Herrenberg,  
07032 206-1216  
[www.evdiak.de](http://www.evdiak.de)

## Neues Restaurant und IT-Schulungsraum im Tagungshotel am Schlossberg

Im Tagungshotel am Schlossberg konnte nach Umbauarbeiten Mitte September das neue Restaurant eingeweiht werden. Anfang November konnte darüber hinaus ein IT-Schulungsraum in Betrieb genommen werden. Der IT-Schulungsraum mit 12 IT-Schulungsplätzen ist mit einem lichtstarken Beamer, Flipcharts und einem Farbdrucker ausgestattet. Damit bietet das Hotel mit dem gesamten Team in einer repräsentativen und professionellen Seminarumgebung Unternehmen die Möglichkeit, ihre Software zu präsentieren oder ihre Mitarbeiter bzw. Kunden zu schulen. Das großzügige Angebot im neu gestalteten modernen Restaurant und die vielfältige und ansprechende Pausenverpflegung ergänzen das perfekte Umfeld für Tagungen von großen und kleinen Gruppen. Wo bis vor wenigen Wochen noch der Speisesaal des Tagungshotels war, ist ein modernes und gemütliches Restaurant entstanden. Die Gäste zeigten sich bei der Eröffnung Mitte September begeistert von dem Farbkonzept, frisches Grün kombiniert mit Grautönen, und dem modernen Stil. Das abgetrennte Buffet, die gut kombinierbaren Einzeltische, das Beleuchtungskonzept und nicht zuletzt das Kaminelement

als Blickfang stoßen auf große Zustimmung.

Zusammen mit dem Umbau der Küche sind nun Voraussetzungen für ein neues Gastronomiekonzept geschaffen. Bei einem vielfältigen Angebot feiner Speisen liegt ein besonderes Augenmerk auf regionaler und saisonaler Kost. Außerdem lädt das Restaurant mit seinem ansprechenden Ambiente seine Tagungsgäste auch ein, den Abend dort gemütlich ausklingen zu lassen.

Das Tagungshotel verfügt nach Umbau und Veränderungen nun über beste Voraussetzungen für Tagungen, Begegnungen und zur Erholung. Das 3 Sterne Hotel bietet Platz für 130 Übernachtungsgäste und verfügt neben dem IT-Schulungsraum über zwölf modern ausgestattete Tagungsräume, einen Andachtsraum zur Meditation sowie über eine großzügig angelegte Gartenanlage. Zu dem Ensemble des Tagungshotels gehört auch die Mutterhauskirche mit ihren Felgerfenstern, ein heller, einladender Kirchenraum, der für eine stille Andacht, Gottesdienste und Konzerte gleichermaßen geeignet ist.

Sabine Speidel und  
Ulrike Nuding



## Jakobusaltar

aus Spenden finanziert –  
vielen Dank!

Die beiden jüngsten Pflegeheime der Schwesternschaft haben nun auch einen Ja-



kobusaltar. Viele Opfer bei Veranstaltungen der Schwesternschaft, großzügigen Spenderinnen und der Diakonievereinigung Kuppington-Affstätt haben es möglich gemacht, dass das Stephanus-Stift in Kuppington einen Jakobusaltar hat.

Ab November wird es auch im Martin-Stift in Gechingen einen schönen, mobilen Altar geben. Er konnte mit vielen kleinen und großen Einzelspenden und Kollekten finanziert werden.

Mitarbeitende und Bewohner danken allen Spenderinnen und Spendern!

Ulrike Nuding

**Lokale Projektspenden für unsere Pflegeheime** (eingegangen zwischen Oktober 2014 und September 2015):

- Wiedenhöfer-Stift, Herrenberg 5.710,30 €
- Pflegeheim auf dem Roßbühl, Korntal 6.481,87€
- Nikolaus-Stift, Deckenpfronn 7.186,12 €
- Friedensheim, Calw-Stammheim 1.574,78 €
- Gustav-Fischer-Stift, Hildrizhausen 721,90 €
- Martin-Stift, Gechingen 5.378,17 €
- Stephanus-Stift, Kuppington 3.770,15 €

## Spenden 2016

Für folgende Projekte der Schwesternschaft bitten wir um Ihre Spende

Nr. **01** Projekt

### Schwernerschaftliches Leben

Mit diesem Projekt unterstützen Sie das geistliche und gemeinschaftliche Leben der Schwesternschaft. Dazu gehören Bibeltage, Rüstzeiten und das Feiern von Festen. Darüber hinaus wollen wir junge Menschen, die bei uns ihre Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege, in der Altenpflege und in der Familienpflege machen, diakonisch prägen. Deshalb führen wir Diakoniekurse durch, in denen sie neben diakonischem Unterricht die Schwesternschaft kennenlernen und erleben.

Nr. **02** Projekt

### Bildungspartnerschaften zur Gewinnung von Fachkräften in Rumänien und im Kosovo

Mit der Krankenpflegeschool Bod Peter in Targu Mures, Rumänien, haben wir seit einem Jahr eine Bildungspartnerschaft. Ziel dieser Bildungspartnerschaft ist es, Krankenpflegerinnen eine berufliche Perspektive über die Schwesternschaft in Deutschland aufzuzeigen.

Außerdem schließen wir uns einem Projekt des Diakonischen Werks Württemberg an, das vorsieht, jungen Kosovaren eine Ausbildung zur Altenpflege in Deutschland zu ermöglichen.

Nr. **03** Projekt

### Diakonische Bildung für Mitarbeitende in den Einrichtungen der Schwesternschaft

In unseren Einrichtungen sollen Bewohner, Angehörige und Gäste spüren, dass der Mensch und ein christlichen Menschenbild im Mittelpunkt stehen. Es braucht diakonische Kultur, damit dieser diakonische Geist das Miteinander prägen kann. Diakonische Kultur aber kann nicht verordnet, sondern nur zusammen mit den Mitarbeitenden entwickelt werden. Für die Durchführung dieses Bildungsprogramms sind wir ganz auf Spenden angewiesen.

## Spenden 2015

Von Oktober 2014 bis September 2015 haben wir 216.240,00 € an Spenden erhalten. Dafür danken wir sehr herzlich!

Vielen Dank auch für alle Wertschätzung unserer diakonischen Arbeit und für alle Fürbitte.

Aus den beiden Diagrammen können Sie ersehen, aus welchen Quellen die Spenden stammen und für welche Zwecke sie bestimmt wurden.

*Andreas Löw*

Dr. Andreas Löw

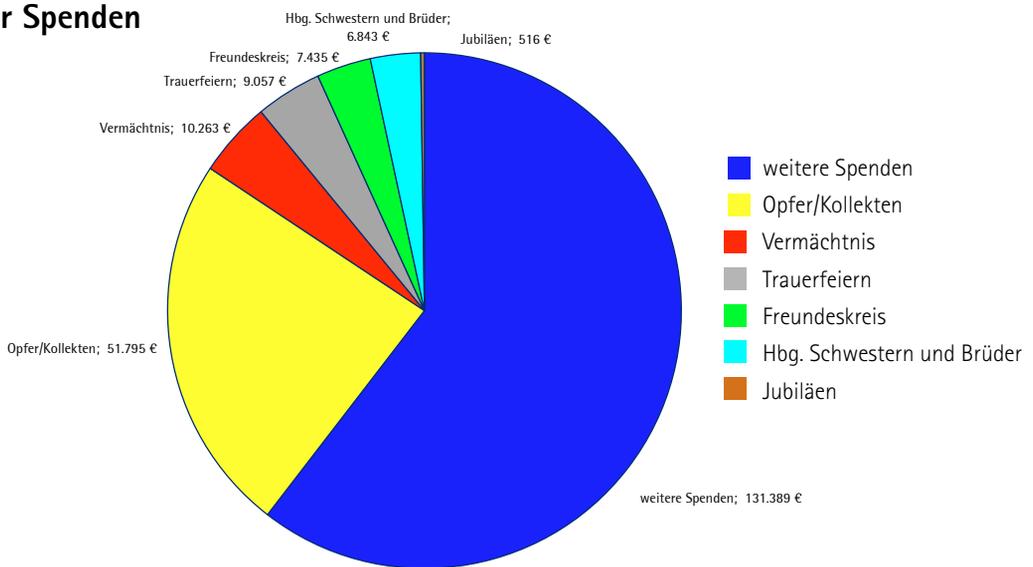
*Sr. Heidrun Kopp*

Oberin Sr. Heidrun Kopp

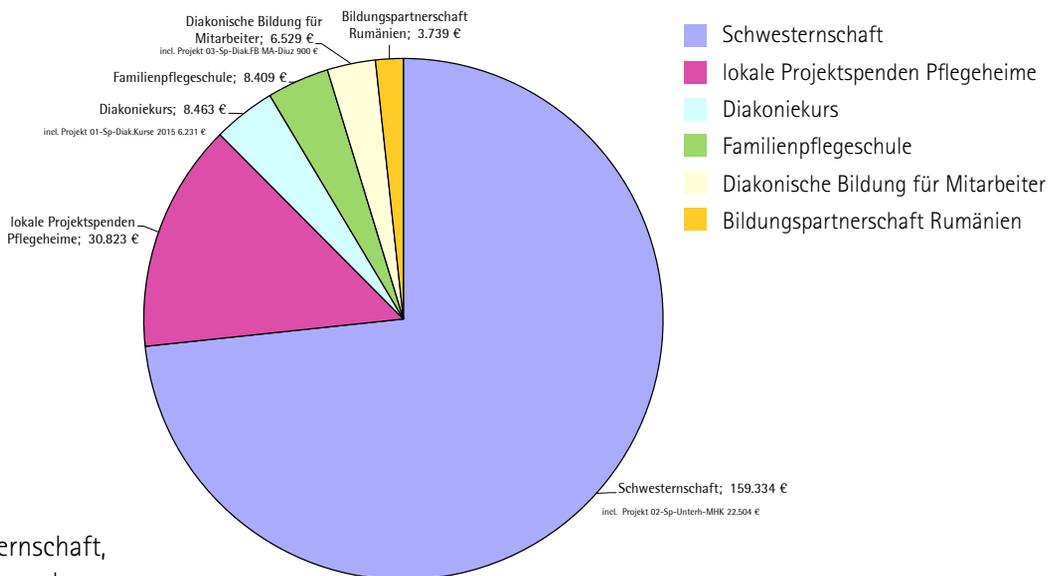
*Br. Andreas Schmiedel*

Br. Andreas Schmiedel

### Herkunft der Spenden



### Verwendung der Spenden



Spendenkonto:  
Evangelische  
Diakonieschwernerschaft,  
Kreissparkasse Herrenberg,  
IBAN DE 65 603501300001002069



Evangelische  
Diakonieschwesterenschaft  
Herrenberg-Korntal

## 90 Jahre Familienpflege in Korntal am 8. Mai 2016

Dazu möchten wir möglichst viele ehemalige Schwestern und Schülerinnen einladen.

**Wir suchen ...**

**... Adressen von ehemaligen Schülerinnen und Schwestern der Familienpflegeschule Korntal.**

Bitte senden Sie uns aktuelle Adressen mit dem Stichwort „Ehemalige Korntal“ per E-Mail an [u.leopold@evdiak.de](mailto:u.leopold@evdiak.de) oder an  
Evang. Diakonieschwesterenschaft  
Herrenberg-Korntal e.V.  
Hildrizhauser Straße 29 • 71083 Herrenberg

UNSER HOTEL IN HERRENBERG

**Tagungshotel**  
AM SCHLOSSBERG

**Feiern Sie bei uns**

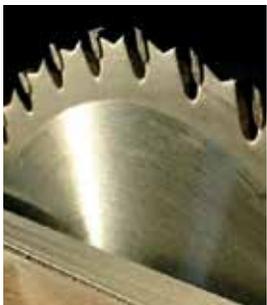
Ihren runden Geburtstag,  
Ihre Hochzeit oder Ihr Firmen-  
jubiläum. Im neuen Restaurant  
mit großzügigem Garten und  
Räumen für bis zu 150 Gäste  
können Sie stilvoll und ent-  
spannt Ihr Fest genießen.

Wir freuen uns auf Sie.



TAGEN · BEGEGNEN · ERHOLEN  
[www.tagungshotel-schlossberg.de](http://www.tagungshotel-schlossberg.de)

Träger: Evang. Diakonieschwesterenschaft Herrenberg-Korntal



**KERSTING**  
Objekteinrichtungen

Einrichten mit Leidenschaft

Graf-Zeppelin Strasse 17 · 33181 Bad Wünnenberg-Haaren · Tel. 0 29 57 · 99 51 51  
[info@kersting-objekt.de](mailto:info@kersting-objekt.de) · [www.kersting-objekt.de](http://www.kersting-objekt.de)

Wir gratulieren herzlich und wünschen allzeit Glück und Erfolg in den neuen Räumen.

# Farbe ist Leben.



Marie-Curie-Straße 12  
71083 Herrenberg-Gültstein  
Telefon 0 70 32.7 88 10  
[www.scheuerle-herrenberg.de](http://www.scheuerle-herrenberg.de)

**maler®  
werkstätte  
scheuerle**

## Neues Pflegeheim in Gültstein

Am 7. Juli 2015 hat der Gemeinderat der Stadt Herrenberg einstimmig beschlossen, die Evangelische Diakonieschwesterschaft Herrenberg-Korntal mit Planung, Bau und Betrieb eines neuen Pflegeheims im Herrenberger Teilort Gültstein zu beauftragen.

Für diesen Vertrauensbeweis seitens des Gemeinderates und der Stadtverwaltung ist die Diakonieschwesterschaft sehr dankbar. Bereits Ende 2014 war von der Stadtverwaltung die Bitte geubert worden, sich um das Projekt zu bewerben und ein Exposé sowie eine Pflegekonzeption einzureichen.

Vorgesehen ist ein Pflegeheim mit ca. 50 stationären Pflegeplätzen, möglichst ergänzt durch Tagespflegeplätze, eine ambulant betreute Wohngemeinschaft und ein als Baugemeinschaft konzipiertes Angebot für betreute Wohnungen. Eine Schwerpunktbildung mit einer Wohngruppe für demenzkranke Bewohner mit stark herausforderndem Verhalten soll realisiert werden. Bei entsprechender Nachfrage soll zudem auch eine Wohngruppe für Menschen mit Migrationshintergrund entstehen. Dabei sollen die Räumlichkeiten möglichst flexibel genutzt werden können, um auf sich ändernde Bedarfe vorbereitet zu sein.



Die Einrichtung soll nach dem Hausgemeinschaftsmodell konzipiert werden. Dieses Modell sieht vor, mittels dezentral versorgter, überschaubarer Wohngruppen den institutionell geprägten Charakter stationärer Pflegeeinrichtungen zu minimieren.

Raum- und Betreuungskonzept werden dabei konsequent auf die individuellen Bewohnerbedrfnisse ausgerichtet. Ziel ist die Schaffung von Lebensumständen, die sich möglichst stark an der Normalität und bisherigen Lebenswirklichkeit der Bewohner orientieren.

Ein wichtiger Aspekt der Konzeption der neuen Einrichtung ist eine verstärkte Quartiersorientierung. Eine starke Einbindung ins Gemeinwesen, eine Öffnung in die umliegenden Wohnquartiere, ein starkes Netzwerk und vielfältige Kooperationen sollen zu einem lebendigen Miteinander der Bewohnerinnen und Bewohner

mit der Ortsgemeinschaft, der Kirchengemeinde, Vereinen und Verbänden führen. Auch die Gewinnung ehrenamtlich Mitarbeitender und die Gründung eines Frderevereins stehen auf der Agenda der neuen Einrichtung.

Für Bau und Betrieb stehen mehrere geeignete Grundstücke zur Verfügung. Derzeit laufen die Verhandlungen mit den Eigentümern. Da die Planungsaufgabe recht anspruchsvoll und komplex ist, soll es einen beschränkten Architektenwettbewerb geben zu dem bis zu drei renommierte Architekturbüros eingeladen werden. Anschließend wird eine Jury über den besten Entwurf befinden und das Projekt schnellstmöglich umgesetzt.

Br. Andreas Schmiedel

An uns denkt man,  
wenn man sich keine  
Gedanken machen will.  
Seit über 45 Jahren.

Wärme und Energie für Ihr Haus,  
Wohlbefinden und Stil für Ihr Bade-  
zimmer – Modernste Technik,  
Auswahl, Beratung, Planung,  
Installation und Service – Das  
ist unser Komplettangebot.  
Entspannen auch Sie  
sich und nutzen Sie  
unsere Kompetenz  
und Erfahrung –  
100 % aus einer  
sicheren Hand.



**ERNSPERGER**  
Heizung · Sanitär · Technik GmbH  
Dieselstraße 17-19 · 71116 Gärtringen  
Tel. 0 70 34/94 16-0 · [www.ernsperger.de](http://www.ernsperger.de)

Sparkassen-Finanzgruppe

Gut für die Menschen.  
Gut für die Region.

Wir beraten Sie gern über gewinnbringende  
Geldanlagen, individuelle Finanzierungen, LBS-Bau-  
sparen, Immobilien und persönliche Versicherungen.  
Fragen Sie uns einfach direkt. [www.kskbb.de](http://www.kskbb.de)

Wenn's um Geld geht



Kreissparkasse  
Böblingen

 **KETTNER**  
HEIZUNG BAD KLIMA

*Ihr Fachbetrieb für Heizung,  
Bad und Klima seit 1931*



• kompetent • innovativ • lokal • zuverlässig



Kettner GmbH | Badgasse 31 | 71083 Herrenberg | [www.kettner-herrenberg.de](http://www.kettner-herrenberg.de) | Telefon 07032 5476



Evangelische Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal e. V.  
Hildrizhauser Straße 29  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-0  
[www.evdiak.de](http://www.evdiak.de)



Tagungshotel am Schlossberg  
Hildrizhauser Straße 29  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-1213  
[www.tagungshotel-schlossberg.de](http://www.tagungshotel-schlossberg.de)



Seniorenzentrum Wiedenhöfer-Stift  
Georg-Friedrich-Händel-Straße 2  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-1100  
[www.wiedenhoefer-stift.de](http://www.wiedenhoefer-stift.de)



Gustav-Fischer-Stift  
Ehninger Straße 3-5  
71157 Hildrizhausen  
Telefon 07032 206-2400  
[www.gustav-fischer-stift.de](http://www.gustav-fischer-stift.de)



Nikolaus-Stift  
Herrenberger Straße 8  
75392 Deckenpfronn  
Telefon 07032 206-2200  
[www.nikolaus-stift-deckenpfronn.de](http://www.nikolaus-stift-deckenpfronn.de)



Friedensheim  
Nilleweg 2  
75365 Calw-Stammheim  
Telefon 07032 206-2300  
[www.friedensheim.de](http://www.friedensheim.de)



Martin-Stift  
Talaue 3  
75391 Gechingen  
Telefon 07032 206-2500  
[www.martin-stift.de](http://www.martin-stift.de)



Stephanus-Stift  
Oberjesinger Straße 19  
71083 Herrenberg-Kuppingen  
Telefon 07032 206-2600  
[www.stephanus-stift-kuppingen.de](http://www.stephanus-stift-kuppingen.de)



Pflegeheim auf dem Roßbühl  
Auf dem Roßbühl 3-5  
70825 Korntal-Münchingen  
Telefon 07032 206-2000  
[www.pflegeheim-rossbuehl.de](http://www.pflegeheim-rossbuehl.de)



Krankenhaus Herrenberg  
Marienstraße 25  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 16-0  
[www.klinikverbund-suedwest.de](http://www.klinikverbund-suedwest.de)



Siloah St. Trudpert Klinikum  
Wilferdinger Straße 67  
75179 Pforzheim  
Telefon: 07231 498-0  
[www.siloah.de](http://www.siloah.de)



Robert-Bosch-Krankenhaus  
Auerbachstraße 110  
70376 Stuttgart  
Telefon 0711 8101-0  
[www.rbk.de](http://www.rbk.de)



Evangelische Berufsfachschule  
für Haus- und Familienpflege  
Auf dem Roßbühl 3  
70825 Korntal - Münchingen  
Telefon 07032 206-2000  
[www.familienpflegeschule-korntal.de](http://www.familienpflegeschule-korntal.de)

- Mittwoch, 23. Dezember 2015, 18:00 Uhr – Samstag, 2. Januar 2016, 10:00 Uhr

## **Weihnachtsgästezeit**

Weihnachten und den Jahreswechsel gemeinsam erleben

Leitung: Schwester Heidemarie Walz, Schwester Rose Vetter

- Samstag, 12. März 2016, 10:00 – 14:00 Uhr

## **Familienpflegeschule – Tag der offenen Tür**

Informationen aus erster Hand über die Schule, die Ausbildung, und den Beruf der Familienpflegerin

Evang. Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege, Korntal, Auf dem Roßbühl 3

- **Einladung zu Bibeltagen 2016**, jeweils 8:30 – ca. 16:00 Uhr

**Thema: Matthäus 5,1–20 – Das Regierungsprogramm des Himmelsreiches**

**Die Grundlegung der Lehre und des Handelns Jesu**

**Termin 1:** Samstag, 27. Februar 2016

**Referent:** Kirchenrat Wolfgang Kruse, Referent für Fort- und Weiterbildung im Pfarrdienst

**Ort:** Gemeindehaus der Evang. Kirchengemeinde · Auf dem Roßbühl 10 · 70825 Korntal

**Termin 2:** Samstag, 9. April 2016

**Referentin:** Pfarrerin Ulrike Nuding, Pfarrerin bei der Evang. Diakonieschwesternschaft

**Ort:** Evang. Diakonieschwesternschaft · Hildrizhauser Straße 29 · 71083 Herrenberg

**Leitung: Pfarrer Dr. Andreas Löw**

Beginn jeweils um 8:30 Uhr mit einer Andacht und anschließendem Frühstück

Ende gegen ca. 16:00 Uhr mit einem Abendmahlsgottesdienst.

Anmeldung erbeten bei: Sr. Gabi Röhr, Tel: 07032 206-1216; E-Mail: g.roehr@evdiak.de

- Montag, 21. März 2016, 18:00 Uhr bis Dienstag, 29. März 2016, 10:00 Uhr

## **Karwoche und Ostern – Gemeinsam in Herrenberg**

Thema: „Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ –

Die Passion Jesu im Licht seiner Auferstehung nach dem Lukas-Evangelium,

Bibelarbeiten mit Pfarrer i.R. Günter Knoll

Leitung: Schwester Heidemarie Walz, N.N.

- Sonntag, 8. Mai 2016

## **90 Jahre Familienpflege Korntal – Jahresfest**

10:00 Uhr Festgottesdienst, Predigt von Eva-Maria Armbruster, stellvertretende Vorsitzende des Diakonischen Werks in Württemberg

Ab 11.30 Uhr Verschiedene Angebote in Haus und Gelände  
Mittagessen und Kaffeetrinken

14.00 Uhr Festveranstaltung  
Abschluss mit Abendmahlsfeier

Während Gottesdienst und Festveranstaltung wird für die Kinder ein attraktives Programm angeboten. Dazu sind alle Kinder herzlich eingeladen.